

Das Bild des Mädchens und der Frau in Lesebüchern für Volksschulen und Realschulen

Autor(en): **Traber, Liselotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **74 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bild des Mädchens und der Frau in Lesebüchern für Volksschulen und Realschulen*

Ergebnisse zweier Untersuchungen in Hessen

Die Untersuchungen sind entstanden im Zusammenhang mit den Aufgaben, die sich der hessische Arbeitskreis «Frauenenquôte» gestellt hat. Der Arbeitskreis ist ein Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft Hessischer Frauenverbände. Er arbeitet mit den in Betracht kommenden Ministerien und sonstigen Institutionen zusammen. Diese Untersuchungen, die wir hier in stark gekürzter Form bringen, dürften uns Schweizer Lehrerinnen ebenfalls interessieren, geben doch auch unsere Lesebücher immer wieder Anlaß zu Diskussionen: sie schilderten vor allem das Leben des Bauern in vergangenen Zeiten, den Menschen in längst überholten Lebensumständen und zeigten deshalb der heranwachsenden Generation kein wirklichkeitsnahes Bild des heutigen Lebens.

LESEBÜCHER FÜR VOLKSSCHULEN 1.—4. SCHULJAHR

Bearbeitet von *Inge Sollwedel*, Vorsitzende des Clubs berufstätiger Frauen, Frankfurt a. M.

Untersucht wurden alle zurzeit in Hessen zugelassenen Lesebuchreihen für Volksschulen mit insgesamt 2154 Geschichten. Haupt- oder wesentlich mithandelnde Personen: 92 Mädchen, 120 Frauen, 496 Jungen, 808 Männer. Die Beteiligung der Frauen und Mädchen sinkt in den oberen Klassen noch mehr ab.

In der unverbindlichen Kinderwelt stehen die Mädchen noch häufig gleichwertig neben den Jungen (oft sogar als «vernünftiger» geschildert), sobald aber Leitbilder gesetzt werden, ist außer der «Dienenden» kaum noch eine Frau zu finden.

Darstellung der Frau:

Den größten Anteil der auftretenden Frauen haben die Mütter. Dabei sind drei Muttertypen vertreten:

1. Die Mutter vergangener Zeiten. Fast alle arm, verhärtet, abgearbeitet. Urbilder der Opferbereitschaft und Leidensfähigkeit.
2. Die «moderne» Mutter. Sie erscheint ausschließlich als rastlose und nimmermüde Hausfrau. Erziehungseinflüsse beschränken sich auf Tischsitten und Anstandsregeln. Arztbesuche und Einkäufe sind die einzigen Situationen, in denen sie außerhalb des Hauses gezeigt wird. In den meisten Fällen hat der Vater ein deutliches Übergewicht, vor allem bei der Einführung ins Leben.
3. Die berufstätige Mutter. In allen Erzählungen arbeitet die Mutter nur, wenn der Vater gefallen oder gestorben ist. Die Mütter sind Putzfrauen oder Fabrikarbeiterinnen und leiden unter der erzwungenen Erwerbstätigkeit.

Alle diese Mütter kennen keine Konflikte (es gibt keine geschiedenen Mütter), sie sind ganz auf ihre Familie beschränkt, und kein Beispiel zeugt

von Anteilnahme am öffentlichen Leben, sei es auch nur Nachbarschafts- oder Altenhilfe.

Die berufstätige Frau ist zahlenmäßig nur gering vertreten. Allgemein wird die Tüchtigkeit dieser Frauen ausdrücklich betont, der Akzent liegt jedoch wieder auf der Opferbereitschaft. Einige Geschichten (Ärztin, Fliegerin, Marie Curie) zeigen die Besessenheit vom Beruf, doch klingt mehr oder minder deutlich hindurch, daß die eigentliche Aufgabe der Frau nicht im Berufsleben liegt. Der Bericht über die Helferin im Kindergarten und die Stenotypistin gibt eine klare Absage an die Berufstätigkeit der Frau.

Darstellung der Mädchen:

In den unteren Klassen sind Mädchen und Jungen erfreulich gleichwertig geschildert. Allerdings tritt das Mädchen häufig als die jüngere Schwester auf und ist damit als Dummchen abgestempelt.

Vom 4. Schuljahr an setzt dann die Trennung ein: für die Jungen gelten Spiel, Abenteuer und Lebenserfahrung, für die Mädchen Küche, Puppen und Haushaltsbereich. Erschreckend die vielen Beispiele, bei denen die Mädchen die Belastung der Familie durch Unglück, Arbeitslosigkeit oder Not mitzutragen haben, während die Jungen dennoch unbekümmert ihren Interessen nachgehen dürfen. Zahlreiche Geschichten bei den Jungen enden: «... und wenn er groß ist, will er ... werden.» Bei den Mädchen gibt es keinerlei Hinweise auf etwaige spätere Berufstätigkeit.

Am häufigsten werden den Mädchen folgende Eigenschaften zugesprochen: ängstlich, häuslich, arbeitsam, mitleidig, weinerlich, einfallsreich. Häufigste Eigenschaften bei den Knaben: wild, tatendurstig, tapfer, furchtlos, unternehmungslustig, waghalsig. Etwa in der Mitte liegen folgende Eigenschaften für Mädchen: brav, dumm, hilfsbereit, tapfer, unwissend, folgsam. Für die Knaben: aufgeweckt, stolz, ängstlich, heldenhaft, tüchtig, tatkräftig. — Am Ende der mehrfach erwähnten Eigenschaften liegen für Mädchen: zupackend, neugierig, leichtsinnig. Für Knaben: gerecht, bedächtig, zerstörerisch.

Die Mädchen werden allgemein vernünftiger und einsichtiger geschildert, mit ausgeprägtem Sinn für Ordnung und Gehorsam, nirgends aber werden sie ermutigt, Sachlichkeit und Urteilsfähigkeit auszubilden.

Das Mutterbild spiegelt eine völlig intakte Welt vor; es gibt keine Fragen und Probleme, die nicht durch das Streicheln der Mutterhände gelöst werden können. Das Leben erscheint in romantischer Verklärung: Armut ist kein Abbild sozialer Spannungen, sondern der Hintergrund mütterlicher Größe; Nestwärme und Geborgenheit sind keine verantwortlichen elterlichen Leistungen, sondern der Familie eingepflanzte Bestandteile; Berufswahl bei den Mädchen beruht nicht auf konkreten Überlegungen nach Eignung und Leistung, sondern auf irrationalen Antrieben übervoller Herzen.

Die den Mädchen vermittelten Tugenden sind: Opferbereitschaft, Leidensfähigkeit und Selbstlosigkeit. Fähigkeiten, die den Mädchen zum persönlichen Fortkommen verhelfen können, werden nicht erwähnt. Selbständigkeit, Urteilsfähigkeit und Sachlichkeit bleiben allein den Jungen vorbehalten.

Durch die Überbetonung der Familien- und Haushaltspflichten werden die Mädchen zu Außenseitern der Gesellschaft erzogen; über die geringe Bereitschaft der Frauen, öffentliche Verantwortung zu übernehmen, braucht sich nach dem Erziehungsbild der Lesebücher niemand mehr zu wundern.

LESEBÜCHER FÜR REALSCHULEN, 5.—10. SCHULJAHR

Bearbeitet von *Hanna Schlette* und *Mechthild Piülb.* Büro für staatsbürgerliche Frauenarbeit. Untersucht wurden 14 Bände.

Die geschilderten Mädchen zeugen von Elternliebe, Heimatliebe und Tierliebe, sie sind durchweg sehr gutartig. Mut und Umsicht werden ihnen nicht abgesprochen. Unter den Frauengestalten nehmen die «mütterlichen Frauen» den breitesten Raum ein. Die meisten Mutter-Geschichten sind Denkmäler der Dankbarkeit, doch scheint der Dank das Nachdenken zu ersetzen, ob Armut, Leiden und Not wirklich gottgewollte Voraussetzungen für die Entfaltung spezifischer Mutterqualitäten und dadurch schon fast wieder ein Wert in sich selbst sind. Es drängt sich der Eindruck auf, als gehöre es nun einmal zur «richtigen» Mutter, sich für ihre Kinder fast oder ganz zu Tode zu schinden, und das heißt auch: den sogenannten niederen Schichten anzugehören und in kümmerlichen Verhältnissen zu leben.

Den mütterlichen Frauen stehen in krassem Gegensatz einige extrem hartherzige oder bösertige gegenüber. Es sind entweder Stief- oder Pflegemütter (in diesen Fällen haben die Geschichten oft einen märchenhaften Akzent) oder auf ihren wirtschaftlichen Vorteil bis zur Preisgabe jeglicher Menschlichkeit bedachte Frauen.

Berufstätige Frauen spielen in den Lesestücken nur eine geringfügige Rolle. Bei der Schilderung von Marie Curie liegt der Akzent nicht auf ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit, sondern auf ihrem edlen Verhalten. Berufstätige Mütter gibt es in allen Lesebuchreihen nur sehr wenige.

LEITBILDER:

Recht aufschlußreich ist, welcher Mädchenbericht für eines der Lesebücher ausgewählt wurde: das trotz allem Höhenflug des Wollens empörte Sich-Abwenden von der nun einmal schlechten und bösen Welt. Bei den erdichteten Leitbildern spielen Verstand und Bildung der Mädchen und Frauen und die Schulung ihrer geistigen Kräfte kaum eine Rolle. In auffallendem Widerspruch dazu steht die Mehrzahl der — allerdings nicht zahlreichen — historischen Vorbilder, die in den Lesebüchern zu finden sind.

Liebe Kolleginnen! Es wäre sicher aufschlußreich, auch unsere schweizerischen Lesebücher einer ähnlichen Prüfung zu unterziehen. Die Einwohnerzahl Hessens entspricht etwa derjenigen der Schweiz, die Zahl unserer Bücher wäre aber, durch das föderalistische Schulsystem bedingt, ungleich höher und eine Untersuchung dadurch erschwert, doch nur einige Streiflichter auf die Rolle des Mädchens und der Frau in unseren Lesebüchern könnten von Interesse sein. Bitte schreiben Sie uns doch von Ihren in dieser Beziehung gemachten Beobachtungen. Liselotte Traber

* Aus der Zeitschrift «*Informationen für die Frau*», herausgegeben vom «Informationsdienst und Aktionskreis deutscher Frauenverbände und Frauengruppen gemischter Verbände», Bad Godesberg.